

Sperrfrist: Sonntag, 1. Januar 2012 – 10.00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort!

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am 1.1.2012 in St. Matthäus

Jahreslosung 2012 „Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2 Kor 12, 9)

Liebe Gemeinde,

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ – dass dieser Vers aus dem 2. Korintherbrief des Paulus uns in diesem neuen Jahr als Jahreslosung begleiten wird, ist eine wirklich gute Nachricht. Denn der Vers trifft mitten ins Leben. Er trifft mitten in unsere persönliche Existenz. Er trifft mitten in das, was uns als Gesellschaft bewegt. Und das gilt unabhängig davon, was unsere erste Reaktion auf dieses Bibelwort ist.

Man kann ja sehr unterschiedlich darauf reagieren. Mancher ist vielleicht schon davon genervt, dass in der Kirche immer nur von den Schwachen die Rede ist. Und wenn er oder sie sich selbst nicht zu den Schwachen zählt, mag die Frage aufkommen: Wo komme *ich* eigentlich vor? Ist Gottes Kraft bei mir nicht am Wirken? Ja – muss ich vielleicht erst selbst schwach werden, damit Gott auch für mich da ist? Aber führt das am Ende nicht zu fast so etwas wie einem Kult des Schwachen, in dem das Schwache Selbstzweck ist? Und ist das nicht letztlich zynisch? Dann muss es Dir erst richtig dreckig gehen, bevor Gott sich für dich interessiert?

Liebe Gemeinde, es wäre schlimm, wenn wir den christlichen Glauben zu etwas machen würden, in dem glückliche Menschen, die sich ihres Lebens freuen, die mit großen Gaben gesegnet sind und sie auch zu nutzen wissen, keinen wirklichen Ort mehr haben! Wir dürfen von Herzen dankbar sein für alle solche Erfahrung des Glücks und des eigenen Gesegnetseins mit natürlichen und auch mit materiellen Gaben. Nur wo solche Gaben da sind, können sie auch zum Segen für andere werden.

Damit sind wir aber nun auch schon beim Thema. Werden unsere Gaben zum Segen für andere, weil wir genau wissen, wie sehr sie eben Geschenk sind? Oder betrachten wir sie als unseren Besitz, den wir unserer eigenen Leistung zuschreiben, auf den wir deswegen vielleicht besonders stolz sind und den wir gegenüber dem Zugriff anderer zu verteidigen suchen?

Für mich hat die beliebte Rede von den „Leistungsträgern“ einen solchen Beigeschmack. Ich mag dieses Wort nicht, weil es den Beiklang der Abwehr sozialer Verantwortung hat. Wer sich selbst als Leistungsträger sieht, entwertet oft genug die Existenz anderer. Und das zuweilen selbst da, wo die anderen mindestens genauso viel Leistung bringen wie derjenige, der sich selbst für den Leistungsträger hält. Die Höhe des Einkommens ist jedenfalls ganz bestimmt nicht das Kriterium. Die alleinerziehende Krankenschwester auf der Krebsstation, die im Schichtdienst tätig ist, sich um sterbende Menschen kümmert, vielleicht gleichzeitig ihre Seelsorgerin ist, die dann nach Feierabend eine gute Mutter zu sein versucht, mit ihrem niedrigen Einkommen jeden Euro dreimal umdreht, die ist normalerweise nicht gemeint, wenn von den Leistungsträgern die Rede ist. Und doch leistet sie manchmal fast Übermenschliches.

Ich mag die Rede von den „Leistungsträgern“ nicht, weil sie in der Regel *darüber* hinweg geht. Und weil sie die Menschen in Kategorien einteilt – in solche, die viel leisten und andere, die wenig oder gar nichts leisten. Gegenüber solchen Einteilungen hat der Zuruf eine heilsame Wirkung: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig! Hör auf, dich über deine eigene Leistung zu definieren! Hör auf, andere nach ihrer Leistung zu beurteilen! Gott schaut nicht auf das, was du leistest, auf das, was du gesellschaftlich darstellst, auf die Höhe deines Bankkontos und noch nicht mal darauf, ob du dich häufiger anständig als unanständig verhalten hast. Nein, Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig! Und wenn du diesen Satz wirklich in deine Seele hereinlässt, merkst du vielleicht, wie unendlich gut er auch dir tut. Denn du weißt: Gott ist bei dir, egal ob die Tage gut sind oder ob sie schwer sind, ob du obenauf bist oder ob du wanderst im finstern Tal. Christus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ – was kann dir da noch passieren?

Die Schwachen, liebe Gemeinde, das sind jedenfalls ganz bestimmt nicht nur die anderen, diejenigen, die in der Gesellschaft, die Verlierer sind, die Armen und Ausgegrenzten, die Obdachlosen. Die Schwachen, das sind auch wir selbst, denen

es vielleicht besser geht. Denn – das wage ich einmal zu behaupten – wir kennen dieses Gefühl der Schwachheit alle. Wenn einer, der zu unseren Liebsten gehört, krank wird, und wir können nichts machen, und wir machen uns solche Sorgen, und wenn wir ihn dann vielleicht verlieren und so fürchterlich vermissen. Wenn durch Streit, durch Trennung, durch Tod oder durch Pech im Beruf alles wegbricht – der Lebensplan passé ist. Und wir stehen einfach mit leeren Händen da, mit allem Latein am Ende.

Dann beginnen wir zu verstehen, welch erlösender Satz das ist, den Christus uns zuspricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Du bist ganz unten – aber ich bin da. Meine Kraft reicht bis in die tiefsten Tiefen. Und sie trägt dich. Darauf kannst du dich verlassen.

Wer das versteht, sieht die Welt mit neuen Augen: Deinen Selbstwert, dein ganzes Selbstverständnis auf deine Leistung zu bauen, heißt dein Haus auf Sand zu bauen. All deine Errungenschaften nützen dir am Ende nichts. Aber auf die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist, auf die kannst du wirklich bauen. Die ist wie ein Fels, der in keiner Situation in deinem Leben wegbricht. Sie macht dich frei. Sie macht dich froh und sie öffnet dein Herz für die anderen. Ja, und sie öffnet auch deinen Geldbeutel, weil du weißt, dass alles, was du bist und was du hast, am Ende Geschenk ist. Und vielleicht machst du dann die Erfahrung, dass du dann mit dem Chor zusammen ausrufen kannst: „Exsultate, jubilate“, „Jauchzet und jubelt!“

Musik: Exsultate, jubilate (W.A. Mozart)

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ – dieser Satz, liebe Gemeinde – ist ein großer Trostsatz und ein Satz, der unserem Leben Boden unter den Füßen gibt.

Aber ist auch ein Satz, der denen Mut zuspricht, die aus der Vision des Reiches Gottes leben, aber so gar nichts davon im Hier und jetzt sehen und spüren können. Er spricht denen Mut zu, die sich für eine bessere Welt einsetzen, für Gerechtigkeit, für Frieden und für die Bewahrung der Natur und sich oft genug angesichts der Verhältnisse so schwach fühlen. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ heißt dann auch: Du brauchst in deinem Engagement für eine bessere Welt den Mut nicht zu verlieren. Manchmal wird aus ganz Kleinem ganz Großes. Vertraue darauf, dass meine Kraft wirkt, auch dann, wenn sie so schwach scheint.

Aus dem, was klein und schwach ist, kann ganz Großes und Wegweisendes entstehen. Das beste Beispiel dafür ist das Reich Gottes selbst. Jesus hat für den kleinen Anfang und die große Wirkung ein wunderbares Bild gefunden:

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ (Mt 13, 31f).

Aus einem klitzekleinen Samenkorn, dem Senfkorn, wird ein riesiger Baum - Das ist ein erstaunliches Gleichnis und ein sehr ermutigendes dazu. Denn es zeigt, wie aus dem kleinsten und bescheidensten Anfang etwas Großes entstehen kann. Man muss sich nur einmal die Geschichte von der Ausbreitung des christlichen Glaubens vor Augen führen. Sie ist wirklich erstaunlich. Das, was als kleine jüdische Sekte begann, ist zu einer der wirkmächtigsten Bewegungen der Weltgeschichte geworden. Selbst die Hirten, die damals in Palästina die Botschaft des Engels über die Geburt Jesu hörten und dann dieses kleine Kind in der Krippe sahen, hätten sich in all ihrem Staunen wohl nie ausmalen können, dass rund 2000 Jahre später Menschen in aller Welt in Massen in die Kirche strömen würden, um die Geburt dieses Kindes zu feiern. Und sie hätten sich wahrscheinlich auch nicht vorstellen können, wie die Geschichte von dem Kind in der Krippe, wie die ganze Botschaft, die damit verbunden ist, Menschen so prägen würde, dass sie die Welt verändern. Es gibt berühmte Beispiele dafür. Martin Luther King etwa, der aus der Kraft des christlichen Glaubens für die Überwindung der Rassentrennung in den USA eingetreten ist und der selbst in der größten Unrechtserfahrung dem Aufruf Jesu zur Gewaltlosigkeit treu geblieben ist. Er hat die Welt verändert. Die Rassentrennung in den USA wurde überwunden und knapp 50 Jahre später wurde der erste Schwarze zum Präsidenten der USA gewählt. Oder die Menschen in den Kirchen der DDR. Auf den ökumenischen Versammlungen in Erfurt und Dresden Ende der 80er Jahre sind sie für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eingetreten, haben den Einschüchterungsversuchen der Staatsmacht widerstanden. Und gut ein Jahr später fiel die Mauer und heute müssen die Kinder im Geschichtsunterricht erst noch beigebracht bekommen, dass dieses Land einmal geteilt war.

Auf ein Beispiel will ich näher eingehen, weil es mir gerade in diesen Tagen so am Herzen liegt. Es geht um unser Verhältnis zur Natur. Wir sind noch weit entfernt von

dem ökologischen Umbau unserer Wirtschaft, der eigentlich nötig wäre. Gleichzeitig hat es in den letzten Jahrzehnten gerade in dieser Frage eine Revolution im Bewusstsein gegeben, die ihresgleichen sucht. Noch in meiner Studienzeit waren es meist langhaarige junge Leute, die auf die ökologischen Probleme hinwiesen. Und sie hatten kein besonders gutes Image in der Gesellschaft. Oft wurden sie belächelt.

Und was ist nun daraus geworden! Heute kann es sich keine Partei und auch kein Industriezweig mehr leisten, Fragen der Ökologie zu ignorieren. Große Unternehmen setzen teure ganzseitige Anzeigen in die Zeitung, in denen sie mit ökologischer Nachhaltigkeit als Unternehmensziel werben. Viele neue Arbeitszweige sind entstanden, die sich neuen, ökologisch sauberen Methoden verschrieben haben. Viele Flüsse sind inzwischen wieder so sauber, dass in ihnen gebadet werden kann und – was noch viel wichtiger ist – Pflanzen und Tiere zurückgekommen sind. Autos werden produziert, die nicht nur viel weniger Kraftstoff verbrauchen, sondern deren Abgase auch viel stärker gefiltert werden. Mülltrennung ist bei uns fast überall Standard. Die Kinder lernen sie schon im Kindergarten, und wenn die Mama sich nicht daran hält, muss sie sich zurechtweisende Worte der Kleinen gefallen lassen..

Es gibt viel zu tun, noch sind massive Widerstände zu überwinden. Aber das in den vergangenen Jahren bei uns entstandene Wissen und Können ist eine Riesenressource dafür. Was wir heute brauchen, ist ein neues ökologisches Wirtschaftswunder. Wir haben die besten Ingenieure der Welt. Wir haben kreative Unternehmerinnen und Unternehmer. Wir haben Beschäftigte, die zuverlässig und kompetent arbeiten. Und wir sind mit einem Wohlstand gesegnet, der beherrzte Zukunftsinvestitionen ermöglicht. Ich bin überzeugt: Wir können in Deutschland anderen in der Welt zeigen, dass es geht, als Land gut zu leben, ohne die Umwelt zu zerstören. Immer nur auf Wettbewerbsnachteile aufgrund hoher Umweltstandards hinzuweisen, ist kleingläubig. Ein solches neues ökologisches Wirtschaftswunder wäre ein Zukunftsprojekt, für das sich das Engagement wirklich lohnen würde. Und die Kirchen haben allen Grund dazu, dabei in der ersten Reihe zu stehen. Vielleicht zeigt sich ja auch im Hinblick auf die Herkulesaufgabe, eine gerechte und gleichzeitig zukunftsverträgliche Wirtschaft zu entwickeln: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Dies ist in der Tat eine wunderbare Losung für das Jahr 2012. Sie gilt für jeden und jede von uns persönlich, weil sie Mut

macht, über die eigene Schwäche, Fehler und Scheitern hinauszusehen. Denn wir können uns auf den verlassen, in dessen Hand wir geborgen sind.

Und diese Losung gilt in all unserem Wirken und Engagement für unsere Welt. In allem, was wir tun und wie wir leben, wird Gott uns stärken und unsere begrenzte Kraft gut wirken lassen.

Denk daran, so höre ich Paulus sagen, denk daran, wenn Dir im kommenden Jahr einmal die Kraft ausgeht oder wenn Du angesichts des Leids in der Welt den Mut verlierst. Häng dieses Wort aus der Bibel über dein Bett, an deinen Kühschrank oder neben den Schreibtisch. Nimm dir jeden Tag einen Moment, in dem du über Gott nachdenkst und deine Seele öffnest für die Kraft, die von Gott ausgeht und in dein Leben hineinstrahlt. Ich bin sicher, du wirst gute Erfahrungen mit deiner Jahreslosung machen: Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Weil ich darauf fest vertraue, liebe Gemeinde, wünsche ich Ihnen mit großer Zuversicht ein gesegnetes Jahr 2012 und sage mit dem Chor jetzt erst recht: Exsultate, jubilate“, „Jauchzet und jubelt!“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN

Musik: Exsultate, jubilate (W.A. Mozart)